

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 5

Artikel: Plastik und Zeichnung : zur Ausstellung in der Kunsthalle
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hermann Hubacher: Knabenkopf. (Klischee aus dem Ausstellungskatalog.)

versehens stand er neben ihr am Fenster und hielt ihre sich heftig sträubende Hand fest. Er mußte sich grausam bezähmen, das vollblühende, duftige Weibsbild nicht mit Gewalt in die Arme zu nehmen. Unter den Arbeiterinnen der Stiderei Treustadt kam ihr an Schönheit und gefälligem Anstand keine gleich. Prinzipale, Schreiber, Zeichner, Stider — alle waren hoffend hinter ihr her. Ihrer bevorzugten Stellung gemäß hieß sie nur das „Musterfräulein“, als welches sie fast ausschließlich mit den Großen des Hauses zu tun hatte. Daher stammte sowohl ihre Eitelkeit als ihr Mißgeschick. Den Vater ihres Kindes nannten alle ungescheut bei Namen, obwohl er nicht im Taufregister stand. Aber sicher dachten im Ernst wenige daran gutzumachen, was jener gesündigt hatte. Der Bleicher Gempeler — noch lange nicht der erste beste — war dazu bereit, ja geradezu versessen in diesen Gedanken. Darum wollte er nicht gern glauben, daß die ihres jungfräulichen Schleiers Beraubte diese Ehrenrettung leicht hin ausschlagen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Plastik und Zeichnung. (Zur Ausstellung in der Kunsthalle.)

Von Helmut Schilling.

Als die Menschen daran gingen, vom Schöpfungswerk der Welt zu erzählen, hatten sie die kühne Vorstellung vom allgewaltigen Formner, der die Massen des Gesteins in den Himmeln verteilt, die Ungebilde zu Gebilden zwingt, mit sicherer und künstlerischer Hand Gestaltung und Gesetz erwirkt. Ein geistiger, genialer Schöpfer über der Materie, ein erster, einmaliger, erfindungsreicher Formner! Keinem käme es in den Sinn zu sagen, Gott habe Pläne, Skizzen und Zeichnungen entworfen, um nach ihrem Vorbild das eigentliche plastische Bild zu schaffen. Sein Schöpferwille und seine Schöpferkunst schleuderten die Tatsachen in die Welt, das war alles.

Die spätere, kleinere, menschlichere Kunst hat sich zumeist an flächiger noch mehr als an räumlicher Darstellung versucht. Und eigenartig: diejenigen, die in der Art des großen, mythischen Urkünstlers schaffen, also Plastiker sind, verzichten darauf, wie jener das ganz Neue, Niegesehene, Unverkündete zu formen, und ihre Werke bleiben im Rahmen dessen, was er ihnen vorgestaltet hat im Körper von Tier und Mensch. Ihre Schöpfersehnsucht zielt darauf, wie er den Stoff mit der Hand zu gestalten, Beherrscher der Materie, aber nicht eigentlich wie er Beherrscher aller Phantasie.

Die andern aber, die gerade das tun, was der mythische Urkünstler nicht tat, wählen die flächige Darstellung, werden ihm in der Arbeitsweise untreu und retten die Phantasie! Sie vermögen noch Kreuze in den Himmel zu hängen, den Flug einer nieerschauten Morgenröte über die erwachenden Wälder zu senden, das Gebet des Vogelrufs läuternd auf die staubige Straße zu senken. Warum gelingt es ihnen noch? Weil sie außer dem Einzelgegenstand noch dessen Umwelt sinnvoll und ganz der Phantasie hörig wiedergeben können. Weil sie — was dem Plastiker nicht möglich

ist — die eine Welt mit einer anderen Welt (es braucht nicht eine bildhafte Landschaft zu sein!) umgeben können.

Nicht alle Maler und Zeichner freilich besitzen diese doppelt schöpferische Kraft. Längst nicht alle! Die meisten begnügen sich mit einer belebten Wiedergabe; aber da schon das durch Kunstschaffen allein entstandene Werk Schöpfung genannt wird, dürfen auch sie Künstler und Schöpfer genannt werden.

Zwei dieser Wiedergehenden — den Plastiker, der mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln arbeitet, und den Zeichner, der diesmal nur die Mittel der bloßen Wiedergabe auswertet — treffen wir in der derzeitigen Ausstellung der Kunsthalle. Zu ihnen wollen wir uns nun begeben.

Der Katalog verrät es: Hermann Hubacher wird durch gebiegene und eindrucksvolle Kunstwerke der Plastik die Besucher der Kunsthalle erfreuen. In den photographischen Abbildungen schon besitzen sie die schöne, von glücklichen Lichtreflexen belebte Wirkungskraft des Dreidimensionalen, die durch sehr kluge und harmonische Schaustellung in sämtlichen oberen Räumen des Hauses zur Geltung kommt. Man ergreift — voraus im großen Saale — gerne die

Gelegenheit, die Statuen, Köpfe und Gruppenbilder von allen Seiten zu betrachten und so beim Umschreiten die Raumwerke im Raume zu genießen.

Nicht anders hat es sich der Künstler gedacht; seine Schöpfungen fordern keinen bestimmten Hintergrund, sie zeigen harmonische, starke Linienführung von allen Seiten. Sie sind imstande, selbst die Luft zu umgreifen und sie als Räumlichkeit in die Gesamtanlage einzubeziehen. Auf Tändelndes der Figürlichkeit wird verzichtet, große Geschlossenheit verlangt nicht vor allem Belebtheit nach außen hin, sondern in sich. So entstehen gefestigte, sehr sichere und eindeutige Arbeiten wie die „Brunnenfigur“, die „Gefesselte“, „Mädchen mit Falter“, und auch die unvollendeten „Zwei Menschen“ lassen ihr ganzes Leben zwischen einander und nicht in den Raum hinaus schwingen.

Von ebenso entschiedenem Gestaltungswillen und großem Können zeugen Hubachers Köpfe, vorzüglich in Bronze oder Terrakotta, die die ganze Ausdruckskraft eines menschlichen Körpers über die Halslinie zusammengezogen, in Schädel- und Gesichtsbildung gelagert, lebensstark wiedergeben und während die Ganzfiguren in erster Linie Frauenkörper darstellen — sowohl dem Männer- als auch dem Frauenbildnis gewidmet sind. Zumeist restlos durchgearbeitete Werke, deren sorgfältige Ausführung jedoch niemals Unwesentliches in besondere Erscheinung treten läßt, fertige Würfe, neben denen viele der „Reisebilder“ in Plastik mehr nur wie aus der Fremde mitgebrachte, zufällig geschaffene Ueberraschungen wirken.

Reizvoll sind viele der in Miniatur gehaltenen Terrakotten, den plastischen Ausführungen würdig zahlreiche aquarellierte Altzeichnungen, von denen manch eine ein eigenes geschlossenes und gar nicht studienmäßiges Bildchen abgibt, während sich Hubachers große Kunst in den ägyptischen Landschaften auf fremderem Gebiete selbst ziemlich im Stiche lassen muß.

Die Zeichnungen haben in den unteren Räumen der Kunsthalle eine vielfältige und doch in sich durchaus harmonisierende Gefolgschaft: Fritz Trappelet stellt seine mit erstaunlichem Fleiß und Geschick geschaffenen Aquarelle und Zeichnungen mit Soldatenmotiven aus. Die ganze schweizerische Armee versammelt sich hier, vom jungen Säumer bis zum wadeligen Landsturmmann, herangerückt über Landstraße, Fluß und Gebirge. Alle Waffengattungen, alle militärischen Situationen. Auf den weißen, silbrig gerahmten Blättern manövriert ein ganzes Heer in Einzelgruppen und Einzelmenschen. Klug beobachtet und komponiert, im Fluge erhascht, mit meist matten Farben übermalt und nur durch breite, einfachste Schatten in Perspektive und Tiefe gezwungen, wirken diese oft nur in flüchtigsten Strichen andeutenden Zeichnungen lebendig und — schon der Motive wegen — originell. Wollen wir hoffen, das Interesse der zahlreichen Käufer gelte nicht so sehr diesen Motiven allein als auch der Wendigkeit des Künstlers, der in den zweieinhalbhundert Bildern bei stets derselben Technik mit frischen, würzigen Wiedergaben jegliche Eintönigkeit und Ermüdung auszuschalten versteht!

Goethe über Kunst.

Die Künste ahmen nicht geradezu nach, was man mit Augen siehet, sondern gehen auf jenes Vernünftige zurück, aus welchem die Natur besteht und wornach sie handelt.



Hermann Hubacher: Mädchenkopf. (Klischee aus dem Ausstellungskatalog.)

Der neue Güterbahnhof der S. B. B. in Weyermannshaus-Bern.

Anfangs Dezember des verflossenen Jahres wurde der neue Güterbahnhof Weyermannshaus dem Verkehr übergeben. Eine erste Bauetappe der projektierten Erweiterung des Berner Hauptbahnhofes ist damit nach vierjähriger Bauzeit glücklich abgeschlossen worden. Die Verlegung nach Weyermannshaus war gegeben, weil an der alten Stelle an der Laupenstrasse dem zu eng gewordenen Güterbahnhof keine Entwicklungsmöglichkeit geboten war und weil der Raum der alten Anlage durch den künftigen Personenbahnhof in Anspruch genommen wird.

Die neue Anlage draußen am Südwestrande des Bremgartenwaldes umfaßt nebst weitläufigen Geleiseanlagen folgende Hochbauten: den Stückgüterbahnhof, das Dienstgebäude mit einer Speiseanstalt, das Gebäude für die Wagenreparaturen und drei neue Stellwerkgebäude. Der Platz dafür mußte durch umfangreiche Vorarbeiten geschaffen werden. Der Bremgartenwald wurde dabei angeknipst, die Murtenstrasse und die Bahngeleise mußten verlegt werden mit Verlängerung von zwei bestehenden Unterführungen.

Ueber die ganze Neuanlage orientieren in trefflicher Weise Planstizze (S. 86) und Fliegeraufnahme (S. 87).